

**VON DEN EHEPROBLEMEN DER AFRIKANISCHEN FRAUEN MIT DEUTSCHEN MÄNNERN
AM BEISPIEL DES ROMANS *HÖRST DU MICH LEISE WEINEN?* VON OMBENI NGONYANI**

KOLO Désiré Bernard
Assistant
Enseignant–Chercheur
Département d'Études Germaniques
Université Alassane Ouattara, Bouaké (Côte d'Ivoire)
koldesb@yahoo.de

Abstract

In her autobiography *Hörst du mich leise weinen?* the Tanzanian Ombeni Ngonyani tells of her dreams and experiences with Achim, a German man. What are the difficulties the writer went through in this bicultural marriage? What does she do to overcome these obstacles? This Work analyses the life of African women in marriage with German men in Germany. It finally leads to the results that African women brought to Germany by German men need to be educated, professionally active and financially independent in order for their German spouse to consider them on equal footing.

Keywords: African woman, German Man, Dreams, Difficulties, To consider on equal footing

Zusammenfassung

In ihrer Autobiographie *Hörst du mich leise weinen?* berichtet die Tansanierin Ombeni Ngonyani über ihre Träume und Erlebnisse mit Achim, einem deutschen Mann. Auf welche Schwierigkeiten stößt die Autorin in dieser bi-kulturellen Ehe? Was unternimmt sie, um diese Hindernisse zu überwinden? Die vorliegende Arbeit analysiert das Leben afrikanischer Frauen in Ehe mit deutschen Männern in Deutschland. Sie kommt schließlich zum Ergebnis, dass afrikanische Frauen, die von deutschen Männern nach Deutschland mitgebracht werden, unbedingt gebildet, erwerbstätig und finanziell selbstständig sein sollten, damit der deutsche Ehepartner sie auf Augenhöhe betrachtet.

Schlüsselwörter: Afrikanische Frau, Deutscher Mann, Träume, Schwierigkeiten, Auf Augenhöhe betrachten

Résumé

Dans son autobiographie *Hörst du mich leise weinen?* la Tanzanienne Ombeni Ngonyani raconte ses rêves et ses expériences avec Achim, un Allemand. Quelles difficultés l'auteure rencontre-t-elle dans ce mariage biculturel ? Que fait-elle pour surmonter ces obstacles ? La présente étude analyse la vie des femmes africaines qui vivent en couple avec des hommes allemands en Allemagne. Ce travail aboutit enfin au résultat que les femmes africaines emmenées par des Allemands en Allemagne, doivent être instruites, professionnellement actives et financièrement indépendantes pour que leur conjoint allemand les mette sur le même pied d'égalité.

Mots clés: Femme africaine, Allemand, Rêves, Difficultés, Mettre sur le même pied d'égalité

Einleitung

Es gibt Autoren aus dem schwarzafrikanischen Kontinent, die ihren Lebensweg von Afrika nach Deutschland in deutscher Sprache verfasst haben, um die deutsche Gesellschaft über die Vorurteile und Diskriminierungen zu sensibilisieren, die sie oft in Deutschland erleben. Durch ihre Werke erblickt den Leser das gesellschaftliche Leben in Deutschland mit den Augen und durch die Haut eines schwarzafrikanischen Mannes. Da aber afrikanische Autorinnen ebenfalls ihre Träume und Erlebnisse in Deutschland durch literarische Werke veröffentlicht haben, ist es auch möglich, die deutsche Gesellschaft durch das Weltbild von afrikanischen Frauen zu betrachten. Unter diesen afrikanischen Autorinnen, die Werke auf Deutsch verfasst haben, befindet sich die Tansanierin Ombeni Ngonyani. Ihr Roman *Hörst du mich leise weinen?* mit dem Untertitel *Auf der Suche nach meinem Glück in Deutschland*, berichtet über den schwierigen Lebensweg von Tansania nach Deutschland einer jungen Frau, die sich in einen deutschen Mann in ihrem Heimatland verliebt hat. Auf welche Schwierigkeiten stoßen die afrikanischen Frauen, die sich mit deutschen Männern einlassen? Wie können sie diese Hürden überwinden? Diese Studie untersucht das Leben der afrikanischen Frauen in der Ehe mit einem deutschen Mann im erwähnten Werk durch drei Reflexionsachsen: Zu Beginn erläutert sie die Schwierigkeiten der Frau in ihrem Heimatland als Anstoß für die Verbindung mit einem Europäer, dann analysiert sie die Freuden und Sorgen der afrikanischen Frauen in Deutschland, bevor die Charakterstärke der afrikanischen Frauen als Faktor für ein erfülltes Leben auf deutschem Boden erörtert wird. Die verwendete Theorie in dieser Arbeit ist der sozialgeschichtliche Ansatz.

1. Die Schwierigkeiten im Heimatland als Anstoß für die Verbindung mit einem Europäer

Alisha Ngoni, die Hauptfigur des Romans *Hörst du mich leise weinen?*, hat während der Schulzeit verschiedene Schulen in ihrem Heimatland Tansania besucht bis zu ihrer Begegnung mit Achim, einem Deutschen Arzt, der im Krankenhaus der tansanischen Kleinstadt Lukudeli arbeitet. Diese Begegnung führt zu einer entscheidenden Wende in dem Lebensweg dieses jungen Mädchens, denn die Liebesbeziehung zwischen den beiden ermöglicht A. Ngoni, nach Deutschland zu fliegen und dort als Ehefrau eines deutschen Mannes zu leben. Die Verbindung mancher afrikanischen Frauen mit einem Europäer erweist sich aber als eine Flucht vor den Schwierigkeiten im Heimatland. Deshalb ist es nötig, die Lebensbedingungen der Hauptfigur, die zur Liebesbeziehung mit einem deutschen Mann führt, näher zu betrachten. Von vornherein werden die Schwierigkeiten der jungen Schülerin erläutert, die sie dazu führt, von einem Leben in Deutschland zu träumen.

1.1. Die Schwierigkeiten von Alisha Ngoni im Familienleben

A. Ngoni lebt in Dar es Salam, der tansanischen Hauptstadt, mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und mit ihren Halbbrüdern und Halbschwestern in einem schönen Haus im Stadtviertel Oyster Bay. Das kleine Mädchen kennt ihren leiblichen Vater nicht und ihre Beziehung zu ihrer Mutter ist oft von Missverständnissen geprägt, obwohl eine sehr tiefe Liebe sie eigentlich verbindet. Die Mutter, die vor allem wünscht, dass ihre Tochter die bestmögliche Schulbildung genießt, schickt sie immer wieder nach teureren und angesehenen Internatsschulen überall ins Land. Alisha hingegen möchte lieber mit ihrer Mutter wohnen und sie mag die Schule überhaupt nicht. Die Autorin schreibt sogar: „Über meine Schulzeit rede ich nicht gerne, weil ich die Schule mehr oder weniger hasste“ (O. Ngonyani, 2017, S. 16). Zwei Begebenheiten charakterisieren Alishas Kindheit in Tansania: Erstens flieht das Mädchen immer wieder aus persönlichen Gründen von der Schule weg, zweitens wird es manchmal sexuell misshandelt. Wegen dieser Schwierigkeiten im Familienleben möchte die Hauptfigur ihre Familie und sogar ihr Heimatland verlassen und ihr Glück in einem europäischen Land suchen.

Alisha gehört zu einer wohlhabenden Familie in Dar es Salam aber sie ist oft traurig darüber, dass sie manchmal wegen der Schule weit weg von ihrer Mutter und ihren Geschwistern in Schulinternaten wohnt, wo das Essen ihr nicht schmeckt, die Handarbeiten zu schwer und die Strafen unerträglich sind. So besucht sie eine Schule nach der anderen, manchmal sehr weit von der Familie, weil sie oft freiwillig flieht, um nach Hause zurückzukommen, wie sie hier erklärt: „Obwohl ich in den besten privaten Internatsschulen untergebracht war, wäre ich doch viel lieber bei meiner Mama und meinen Geschwistern zu Hause gewesen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 16).

Es kommt auch vor, dass die kleine Alisha von der Schule wegen Ihres Verhaltens verwiesen wird. In folgenden Worten erklärt sie den Grund dafür: „Weil ich ein neugieriges, hinterfragendes, kritisches und manchmal auch rebellisches Kind war, das gegen jede Art von autoritärer Erziehung wie Prügelstrafe oder Kinderarbeit protestierte und auch meine Mitschülerinnen dazu animierte, sich nicht alles gefallen zu lassen, bin ich von einer Schule nach der anderen geflogen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 16). Egal ob sie aus eigener Entscheidung flieht, oder von der Schulverwaltung vertrieben wird, bereitet ihr jede Schulversäumung sehr große Freude, denn sie schreibt: „Meistens war ich sogar froh, von der Schule gehen zu müssen, weil ich meine Mama und meine Geschwister immer sehr vermisste“ (O. Ngonyani, 2017, S. 16). Alisha wurde einmal sogar in der Stadt Dodoma City von der Polizei ins Gefängnis versperrt, weil sie die Schule vor den offiziellen Schulferien verließ (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 93). Sie wurde dann einige Tage später von der Polizei, die Hände in Handschellen, zum Elternhaus nach Dar es Salam begleitet (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 112). Ein anderes Mal versuchte Alisha aus Verzweiflung, sich im Schulinternat von Minja das Leben zu nehmen (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 118f). Neben den Schulproblemen, die daraus ergeben, ist die junge Alisha auch noch manchmal Opfer von sexuellem Missbrauch im Familienkreis.

Alisha ist ein sehr hübsches Mädchen, das die sexuellen Triebe mancher Jungen oder Männer erregt, die sich aber von einer normalen Liebesbeziehung mit ihr nicht trauen, und die sie missbrauchen, besser gesagt vergewaltigen. So wird die Hauptfigur mit sieben Jahren im Elternhaus zuerst von Anton, dem Houseboy, zweimal vergewaltigt. Ihre Mutter, der sie die Vorfälle erzählt, glaubt ihr aber nicht, wie hier erwähnt: „Doch Mama glaubte mir kein Wort. Im Gegenteil. Sie stellte mich als Lügnerin hin, die sich wichtig machen wollte“ (O. Ngonyani, 2017, S. 56). Der Sohn der Schwester von Alishas Stiefvater, Philipp, mit dem sie sich nicht gut versteht, trifft ebenfalls auch eines Tages die Gelegenheit aus, sie sexuell zu missbrauchen. Die kleine Alisha wird so zu sagen tief in ihrer Seele verwundet (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 61). Mit neun Jahren wird sie auch noch von Herrn Mubeni, dem Mathelehrer, vergewaltigt, wie sie selbst darüber berichtet: „Er war einen Meter neunzig groß, und mit seiner ganzen Kraft drehte er mich um, drückte meine dünnen Hände aufs Bett, mein Gesicht zur Matratze hin und vergewaltigte mich“ (O. Ngonyani, 2017, S. 64). Nach diesem weiteren schmerzvollen Ereignis fragt sich nun Alisha, was wohl mit ihr nicht in Ordnung ist. Ihre Überlegungen werden in den folgenden Worten von der Autorin geschrieben: „Mit einem Mal kamen die anderen Erinnerungen in mir hoch, die Erfahrungen mit Anton und die mit Philipp, der mich ebenfalls von hinten vergewaltigt hatte. Ich fragte mich: Warum immer ich??!! Was mach ich falsch??!! Was habe ich an mir, was andere Mädchen nicht hatten??!!“ (O. Ngonyani, 2017, S. 64).

In diesen sehr unglücklichen Lebensverhältnissen gibt es jedoch einige Lichtblicke, wie das Treffen mit einem europäischen Botschafter, der, anders als andere Männer, anständige Beziehungen mit ihr pflegt. Die plötzliche Reise der Hauptfigur nach einer anderen Stadt, um eine Schule zu besuchen, unterbricht zu Alishas größten Entsetzen diese begeisternde Beziehung, denn sie sagt: „Leider – oder soll ich sagen zum Glück? – sollte dieses Treffen mit dem Botschafter das letzte Mal sein. Denn meine Mutter plante zu diesem Zeitpunkt bereits, mich wieder auf ein Internat zu schicken“ (O. Ngonyani, 2017, S. 87). Die nächste Begegnung mit einem Europäer erweist sich dann als Anlass, ihre jungfräulichen Träume zu verwirklichen, aber sie bereitet der jungen Alisha weitere Schwierigkeiten vor.

1.2. Der Traum eines Lebens in Europa als Flucht vor den Schwierigkeiten im Heimatland

Die kleine Alisha träumt von einem Leben in Europa, besonders in Deutschland, weil sie sich von ihrem Leben in Tansania unglücklich fühlt. Sie hört manchmal von Deutschland, weil ihr Großvater in diesem Land studiert hat, und ihr Stiefvater, der als Manager einer Brauerei oft nach Europa, vor allem nach Deutschland reist, viele schöne Geschenke zurückbringt (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 128). Alisha will vor allem viel Freiheit genießen, wie sie es in Europa vorstellt. Sie sagt: „Oft träumte ich in der Klasse von der weiten Welt, von Europa und von einer anderen Familie, die mich besser verstehen würde als meine eigene“ (O. Ngonyani, 2017, S. 71). Die strenge Erziehung nach tansanischer Tradition, die ihre Mutter gebraucht, führt zu erheblichen Missverständnissen zwischen ihrer Mutter und ihr. Die Schulverhältnisse in den besten Internatsschulen des Landes bereiten ihr überhaupt keine Freude vor. Nur die gelegentlichen Aufenthalte im Elternhaus oder die Besuche zu der Großmutter mütterlicherseits und bei manchen Verwandten mag sie sehr. Das Entscheidende in ihrem Leben ist jedoch die Tatsache, dass Alisha einem deutschen Mann begegnet und sich in ihn verliebt.

Da die Hauptfigur immer wieder von einer Schule zu einem anderen wechselt, kommt sie oft nach Dar es Salam zurück und wieder nach einer anderen Stadt, um eine weitere Internatsschule zu besuchen. Über die ständigen Schulwechsel von Alisha kann man Folgendes lesen: „Innerhalb von sieben Jahren wurde ich in acht verschiedenen Schulen untergebracht. Einige Schulen besuchte ich nicht länger als drei Monate“ (O. Ngonyani, 2017, S. 20). Während einer Zugreise nach der Stadt Moshi lernt sie einen deutschen Mann kennen, der als Arzt in dem Krankenhaus von Lukuledi arbeitet. Die beiden Reisenden haben wahrscheinlich die gleichen Gefühle zueinander. So tauschen sie die Adressen mit der Hoffnung, sich wiederzusehen. Von da an träumt die dreizehnjährige Alisha von einer Liebesbeziehung mit diesem Europäer, wie hier erwähnt: „Für mich war die Welt nicht mehr so, wie sie vorher war. Ich war verliebt. [...]. Ich hatte nur noch einen Gedanken: Ich musste irgendwie nach Lukuledi gelangen, wo dieser Deutsche arbeitete, um ihn wiederzusehen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 125).

Alisha ist nun im Schulinternat von Moshi ein Star unter ihren Kameradinnen, als sie von ihrer Begegnung mit dem deutschen Mann erzählt. „Wir wetten, dass du es nicht schaffst, mit ihm zu schlafen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 125), erwidern diese neugierigen Kameradinnen, die Alisha beneiden, weil sie einen weißen Mann „aufgegabelt“ hat. Tatsächlich schafft sie es, nach Lukuledi zu fahren, wo sie den deutschen Mann belügt, sie habe Ferien, die Eltern wüssten genau, wo sie gerade sei und sie sei fast siebzehn Jahre alt (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 125). Nach ein paar Wochen mit dem deutschen Arzt haut aber Alisha unerwarteter Weise von Lukuledi ab, und sie kommt nach Songea, einer Stadt, wo ihre Großmutter lebt. Dort erfährt sie, dass sie schwanger ist, und sie gerät somit in eine besorgniserregende Situation mit ihrer Mutter (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 163). Zur Erleichterung der Familie verspricht Achim, dessen Auslandsdienst in Tansania bald zu Ende ist, Alisha mit nach Deutschland zu nehmen und sie zu heiraten (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 171). Noch bevor sein Arbeitsvertrag ausläuft, und er zurück nach Deutschland fliegt, nimmt er seine Geliebte mit nach Lukuledi, wo sie ihr erstes Kind zur Welt bringt. Am Ende seines tansanischen Auslandsdiensts bringt er Alisha und das Kind nach Dar es Salam zu deren Eltern, und er fliegt nach Deutschland zurück.

Die Hauptfigur ist nun dabei, ihre Träume zu verwirklichen, denn sie besucht keine Schule mehr, lebt im Elternhaus mit ihrer Tochter, wo sie nun keine Schwierigkeiten mehr mit ihrer Mutter hat, und sie wird vor allem bald nach Deutschland fliegen, um dort mit Achim zu leben. Das Baby ist viereinhalb Monate alt, als Alisha einen Brief von Achim bekommt, der ihr nach Deutschland einlädt. Die junge Mutter äußert ihre Gefühle in diesen Worten: „Ich war total glücklich und konnte es kaum fassen, dass ich ihn so bald wiedersehen würde“ (O. Ngonyani, 2017, S. 186). So fliegt Alisha voller Freude von Dar es Salam nach Frankfurt am Main über Kairo, um ein neues Leben im Land ihrer Träume zu führen.

2. Die Freuden und Sorgen der afrikanischen Frauen in Deutschland

Sowohl für Männer als auch für Frauen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara ist das Leben in einem europäischen Land mit Träumen verbunden, auch wenn die Realität oft anders ist. In diesem Kontext ist für manche afrikanische Frauen das Treffen oder die Liebesbeziehung mit einem Europäer, eine glanzvolle Gelegenheit, um ihre Träume zu verwirklichen. Der Fall von A. Ngoni im Roman *Hörst du mich leise weinen?* ist bemerkenswert. Schon vor ihrer Begegnung mit Achim träumte sie von einem glücklichen Leben in Deutschland. Doch die Spannungen und Missverständnisse mit ihrem deutschen Mann haben einen negativen Einfluss auf die anfängliche Freude und Begeisterung für das Leben in Deutschland.

2.1. Begeisterung für die Erlebnisse in Deutschland

Das Leben in europäischen Ländern begeistert viele Afrikanerinnen und Afrikaner, denn sie erleben dort die Vorteile der technischen Entwicklung in fast allen Bereichen. Die Straßen, die Verkehrsmittel, das Warenangebot in den Läden, die komfortable Ausstattung der Wohnungen und das reichhaltige Freizeitangebot sind viel attraktiver. Das Gefühl der Freiheit, das sie weit weg von den engen und manchmal störenden verwandtschaftlichen Beziehungen in Afrika genießen, ist auch von großer Bedeutung. Anders als Männer, die vorwiegend ihr Glück durch die strukturelle Integration (Vgl. H. Abdel-Samad, 2018, S. 21), das heißt durch einen anständigen und gut bezahlten Beruf suchen, ist aber für afrikanische Frauen das Glück im ehelichen Leben zunächst von höchstem Wert. Diejenigen, die ihr Glück in Europa durch eine Liebesbeziehung mit einem Europäer suchen, legen oft von Anfang an einen hohen Wert auf die Hausarbeiten im Haushalt.

Trotz des schweren Umgangs mit der deutschen Sprache und ihrer ungenügenden Schulbildung gefällt Alisha das Leben in Deutschland mit ihrer Tochter und ihrem Mann sehr. In den Dezembertagen ihrer Ankunft in Deutschland ist sie vom Schnee begeistert. Ihr erstes Weihnachts- und Silvesterfest in Deutschland verbringt sie mit Achims Familie und dessen Verwandtschaft. Wenn ihr Mann zur Arbeit geht, bleibt Alisha zu Hause, um die Hausarbeiten zu erledigen, und sich um ihre Tochter zu kümmern. Manchmal geht sie aus, um Waren und Lebensmittel zu kaufen. Wenn ihr Mann, der sehr viele Arbeitsstunden verrichten soll, ab und zu Lust und Zeit dazu hat, organisiert er Familienausflüge zum Abwechslung und zur Erholung. So genießt sie das Leben in Deutschland mit voller Begeisterung, denn sie hat einen Mann, der für sie sorgt. Trotzdem ist die junge Frau manchmal traurig, denn sie fühlt sich einsam zu Hause und sie lebt sehr weit weg von ihrer Familie.

Auch wenn das Leben im Ausland schön und interessant ist, haben Afrikanerinnen und Afrikaner, die in Europa, nämlich in Deutschland leben, manchmal Heimweh. Obwohl sie sich gut in Deutschland fühlt, wünscht sich Alisha manchmal, in Tansania im Elternhaus zu sein. Zum Glück hat sie die Gelegenheit, zu manchen Anlässen nach Tansania zurück zu fliegen. So fliegt sie nach zweieinhalb Monaten in Deutschland nach ihrer Heimat zurück, um sich für ihre Hochzeit mit Achim vorzubereiten (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 221). Nach der Geburt ihrer zweiten Tochter fliegen Achim und Alisha mit den Kindern für sechs Wochen Urlaub nach Tansania, wo sie inzwischen ein Haus gekauft haben, in der sie nach kurzer Zeit bei Alishas Eltern umziehen. Die Begeisterung der Hauptfigur kann man durch die folgenden Zeilen lesen: „In den wenigen Jahren, seit ich Tansania verlassen hatte, war so Vieles passiert in meinem Leben: Ich hatte geheiratet, hatte zwei Kinder, lebte in Deutschland und besaß ein Haus in meiner Heimat! Das alles war für mich wie ein Traum. Achim, die Kinder und ich fühlten uns in diesem Haus richtig wohl!“ (O. Ngonyani, 2017, S. 264). Während dieser Urlaubswochen hat Alisha sogar die Gelegenheit und die Freude, ihren leiblichen Vater endlich kennenzulernen. Zu weiteren Anlässen fliegt sie mit ihrem Mann oder allein nach Tansania zurück. Ihre Mutter kommt sogar zweimal zu Besuch nach Deutschland. Die junge afrikanische Frau ist jedoch allmählich von ihrer Rolle als Hausfrau nicht mehr ganz zufrieden. Sie möchte gern erwerbstätig sein.

Am Beispiel von der Hauptfigur ist bemerkbar, dass die afrikanische Frau, die durch die Liebesbeziehung mit einem Deutschen nach Deutschland reist, sich natürlich um den Haushalt kümmert. Am Anfang ist sie von der Tatsache begeistert, dass sie im Land ihrer Träume lebt und sie möchte vor allem ihrem Mann dafür dankbar sein. Die Rolle der afrikanischen Hausfrau nimmt sie gern an und sie kann deshalb nicht mehr mit dem Mann auf Augenhöhe diskutieren. Erst später möchte sie auch wie deutsche Frauen erwerbstätig und finanziell unabhängig sein, sogar bei den wichtigen Entscheidungen für die Familie auch mitbestimmen. Dieses Emanzipationsstreben der afrikanischen Frau wird jedoch teilweise nicht von dem Mann akzeptiert, was manchmal zu eheliche Konflikte führen kann. Im Fall von Alisha sind die Zeichen einer kommenden Spannung aber kaum bemerkbar, weil man eher spürt, dass Achim sein Bestes tut, damit seine Frau sich gut in Deutschland zurechtfindet.

Um den Umgang mit den Deutschen zu erleichtern, besucht Alisha einen Sprachkurs. Sie macht den Führerschein und Achim kauft ihr ein Auto, damit sie einfacher in die Stadt einkaufen kann, denn sie hat inzwischen zwei Kinder zu versorgen. Da die ungenügende Schulbildung der jungen afrikanischen Frau ein Hindernis für eine anständige Erwerbstätigkeit darstellt, beginnt sie mit einer praktischen Ausbildung in dem Arztlabor ihres Mannes. Außerdem errichtet Alisha ein Kosmetikladen in einem Nebenraum des Familienhauses. All diese positiven Entwicklungen in ihrem persönlichen Leben bereiten der nun erwachsenen Frau viel Freude und ein Gefühl der Selbständigkeit ihrem Mann gegenüber vor. Sie will deshalb mehr Freiheit, für das Familienleben mitbestimmen und persönliche Entscheidungen für ihre eigene Zukunft treffen. Jedoch fühlt sie allmählich die Last ihres deutschen Mannes, der immer wieder ablehnt, dass seine afrikanische Ehefrau sich die Werte und die Lebensweise der deutschen Frauen völlig aneignet. So entstehen manchmal Missverständnisse und Spannungen im ehelichen Leben.

2.2. Die Missverständnisse und Spannungen im ehelichen Leben

Nach den anfänglichen Freuden und Begeisterung, im Land ihrer Träume endlich zu leben, erfahren Menschen aus afrikanischen Ländern die schwere Realität, dass es nicht leicht ist, in einem fremden Land zu leben. Neben den ausgrenzenden Arbeitsverhältnissen und den vorurteilvollen Blicken der Menschen in der Aufnahmegesellschaft ist auch die Entfernung von der Verwandtschaft und Bekanntschaft nicht leicht zu ertragen. Diese Gefühle hat auch Alisha in Deutschland erlebt, denn die Autorin schreibt: „Ich war von Tansania abgeschnitten; konnte nicht dorthin zurück; meine Familie war weit weg. Achim ließ mich oft allein; mit ihm konnte ich nicht über meine Gefühle reden. Er hätte mich nicht verstanden. Ich war fremd hier, hatte keinen Beruf, die Aussichten waren alles andere als rosig für mich. Was sollte ich noch in diesem Deutschland?“ (O. Ngonyani, 2017, S. 234). Durch die oben erwähnten Äußerungen der Hauptfigur kann man schon die Keime der Missverständnisse und der Spannungen in dem bi-kulturellen Paar spüren. Nicht nur weil Alisha keinen Beruf hat, sondern auch kann sie mit ihrem Mann nicht auf Augenhöhe diskutieren.

Wie schon erwähnt, möchte die Hauptfigur von der Rolle der einfachen Hausfrau herauskommen und einen Beruf ausüben, aber sie hat keine gute Schulbildung. An dieser Stelle lohnt es sich zu betonen, dass eine gute Bildung zur strukturellen Integration der afrikanischen Migranten in Deutschland führen kann. Auch für afrikanische Frauen, die einem deutschen Mann in Afrika begegnet sind, der sie als Ehefrau nach Deutschland mitbringt, ist eine gute Bildung die Voraussetzung für ein selbstständiges Leben. Die Verhältnisse zu einem europäischen Ehemann können allein auf die Dauer keine afrikanische Frau befriedigen, die in einem europäischen Land lebt. Der Wunsch von Alisha, erwerbstätig zu sein, erweist sich also als notwendig. Achim scheint, die Bestrebungen seiner Frau gut zu verstehen, denn er erlaubt ihr, in seinem Arztlabor zu arbeiten, manche Initiativen zur kleinen finanziellen Selbstständigkeit zu übernehmen und bestimmte Kurse zu besuchen, aber er will ihre völlige Unabhängigkeit von ihm verhindern.

Achim ist schon am Anfang fest überzeugt, dass seine Frau sich gut mit der Arbeit für den Haushalt heraushelfen wird, wie hier erwähnt: „Er war fest davon überzeugt, dass seine Alisha und ihr Kind sich hier

schon wohl fühlen würden. Alisha würde schon gut mit dem Baby klar kommen, glaubte er. Sie würde morgens aufstehen, ihre Tochter fertig machen, einkaufen, kochen, bügeln ganz nach dem Motto „KKK“: Küche, Kinder, Kirche“ (O. Ngonyani, 2017, S. 195). Im Laufe der Zeit fühlt sich die junge afrikanische Frau nicht mehr mit dieser Rolle zufrieden, denn sie sagt: „Die Erledigung der Hausarbeit bereitete mir mehr Mühe als sonst. [...]. Da ich keinen Beruf erlernt hatte, kam ich mir irgendwie überflüssig vor“ (O. Ngonyani, 2017, S. 232). Die Frau will also mehr vom Leben als nur sich von einer Rolle als Hausfrau begnügen. Sie will sich die deutschen Werte aneignen und sich völlig in die deutsche Gesellschaft integrieren, während ihr Mann sich keine deutsche Frau mit schwarzer Haut wünscht. Bei einer Diskussion mit seiner Frau bringt Achim seine Vorstellungen zum Ausdruck, indem er sagt: „Was ich an dir so schön fand und was man eben nicht bei jeder deutschen Frau findet, das zerstörst du täglich mehr“ (O. Ngonyani, 2017, S. 248). Alisha dagegen fragt sich: „Sollte ich mich dafür entschuldigen, dass ich deutsche Gepflogenheiten angenommen hatte? Hätte er es lieber gesehen, wenn ich in Deutschland so lebte wie eine nichtintegrierte Tansanierin? Für mich war es wichtig gewesen, mich rasch an die deutschen Lebensverhältnisse zu gewöhnen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 248).

Alisha überlegt, wie sie es schaffen kann, sich weiterzubilden, um einen anständigen Beruf ausüben zu können, da sie keine ausreichende Schulbildung genossen hat. Deshalb bringt sie folgende Worte zum Ausdruck: „Derweil gingen mir viele Gedanken durch den Kopf, wie ich meine Situation verbessern könnte. Vielleicht muss ich was Medizinisches lernen um mitreden zu können. Dazu müsste ich aber noch das Abi nachholen und studieren. Und um das tun zu können, müsste mein Deutsch erst noch besser werden“ (O. Ngonyani, 2017, S. 271). Die Tatsache aber, dass Alisha regelmäßig unerwartet schwanger ist und Kinder zur Welt bringt, verschiebt oder bricht oft manche Projekte ab, die sie unternimmt, um geistig und finanziell selbstständig zu sein. Einmal musste sie auf eine tolle Model-Karriere verzichten, weil sie inzwischen erfuhr, dass sie schwanger war und somit ihr viertes Kind erwartete (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 281f). Trotz der Menge der Hausarbeit, die auf seine Frau wegen der Versorgung der zahlreichen Kinder zukommt, wagt sich Achim nicht einmal, seiner Frau im Haushalt zu helfen. Er bleibt eher vielmehr in der traditionellen Rolle des Herrn des Hauses. Dieses patriarchale Verhalten erwähnt seine Frau, wie folgt: „Während die Kinder saßen und ihren Tee oder Kakao tranken, weckte ich Achim, der auch versorgt werden wollte und für den ich Kaffee kochte“ (O. Ngonyani, 2017, S. 287). Außerdem widmet er seiner Arbeit sehr viel Zeit, so dass seine Frau dauernd von ihm verlassen fühlt.

Unter diesen Umständen sind Missverständnisse und Spannungen im ehelichen Leben des deutsch-afrikanischen Paares spürbar. Auch wenn Alisha sich immer wieder freut, gesunde Kinder zur Welt zu bringen und dafür zu sorgen, wird sie immer selbstbewusster. Obwohl das Paar ein Au-Pair-Mädchen aus Tansania holt und Alisha halbtags als Arzthelferin in der Laborpraxis ihres Mannes mitarbeitet, möchte sie zur Abwechslung ihre Fähigkeiten und Qualifikationen verbessern und ihr eigenes Geld verdienen. Ihr Streben nach Selbstständigkeit verstärkt sich immer mehr, weil die Beziehung zu ihrem Mann immer spannender wird, wie sie es in den vorliegenden Sätzen unterstreicht:

Er konnte auch seine patriarchalische Rolle nicht aufgeben, mich als kleines tansanisches Mädchen zu behandeln, wo ich doch lieber als erwachsene Frau respektiert werden wollte. Ich litt daran, dass er mich zuweilen laut anschrie, wenn er sich von mir genervt fühlte, womit es ihm gelang, mich einzuschüchtern. Ich litt auch daran, dass er mich nie nötig zu haben schien, dass er nur selten mit mir auf gleicher Augenhöhe sprach oder mich in seine Entscheidungen und Planungen einbezog. Ich sollte nur so gut ich es konnte seine Anweisungen und Befehle befolgen, um weiter die Mutter seiner Kinder und seine Frau zu bleiben; und damit Punkt. Fertig. Aus (O. Ngonyani, 2017, S. 296f).

Hinzu kommt die Last durch die Einmischung Achims Familie in ihre persönlichen Angelegenheiten (Vgl. O. Ngonyani, 2017, S. 298). Um eine solche Situation zu bewältigen, braucht eine afrikanische Frau, die von

Afrika nach Deutschland als Ehefrau eines deutschen Mannes gekommen ist, viel Mut und Charakterstärke zu haben.

3. Die Charakterstärke der Afrikanerinnen als Faktor für ein erfülltes Leben auf deutschem Boden

Durch die Werke von schwarzen deutschen Frauen mit afrikanischem Migrationshintergrund wie *Farbe bekennen* von Katharina Oguntoye, May Opitz und Dagmar Schultz, *Anleitung zum Schwarz sein* von Anne Chebu, *Deutschland Schwarz Weiß* von Noah Sow, *Sichtbar anders* von Eva Massingue, erfährt man ihren Kampf gegen die Ausgrenzungen und Benachteiligungen von schwarzen Menschen in Deutschland. Jedoch stehen Afrikanerinnen vor besonderen Herausforderungen, wenn sie von einem afrikanischen Land nach Deutschland mit einem deutschen Ehemann gekommen sind. Im Gegenteil zu Afrikanern, deren deutschen Frauen manchmal in der deutschen Gesellschaft verachtet werden, sind die afrikanischen Ehefrauen der deutschen Männer relativ von Ausgrenzungen verschont. Jedoch erleben sie im Haushalt Schwierigkeiten, die die Männer im Allgemeinen keiner deutschen Frau unterwerfen werden. Das Glück, ein erfülltes Leben auf deutschem Boden zu führen, erweist sich insofern als hochproblematisch. Um sich von dieser kritischen Situation herauszuhelfen, scheint die Anpassung der Frau an das westliche ökonomische und soziale Leben und die Entscheidung für ein selbstständiges Leben besonders wichtig zu sein.

3.1. Die Anpassung der Frau an das westliche ökonomische und soziale Leben

Der Kontakt zwischen Deutschland und Afrika hat viele bi-kulturelle (deutsch- afrikanische) Paare ins Leben gerufen. Deutsche haben afrikanische Frauen geheiratet und Afrikaner haben sich ebenfalls mit deutschen Frauen verheiratet. Afrikanische Autorinnen und Autoren, die nach Deutschland gewandert sind, zeigen aber in ihren Werken, dass es einen grundsätzlichen Unterschied gibt zwischen dem Leben einer deutschen Frau, die mit einem Afrikaner lebt und dem einer afrikanischen Frau in Ehe mit einem Deutschen.

In seinem autobiographischen Roman *Unter die Deutschen Gefallen* berichtet Chima Oji über seine Erfahrungen als Medizinstudent in Deutschland. Durch seinen Bericht erfährt der Leser, dass seine deutsche Frau diskriminiert ist, weil sie mit einem Afrikaner verheiratet ist. Die folgende Aussage seiner Frau Barbara kann diese Behauptung bestätigen: „Aber ich weiß es. Aus eigener Erfahrung und aus vielen Gesprächen mit Frauen, die in der gleichen Lage sind. [...] Doch die meisten Probleme einer bikulturellen Ehe kommen nicht von innen. Sie werden von außen an das Paar herangetragen, durch die deutsche Umwelt, die eine solche Beziehung nicht akzeptiert“ (C. Oji, 2001, S. 333). Ibraimo Alberto erwähnt seinerseits in seinem autobiographischen Werk *Ich wollte leben wie die Götter*, dass seine deutsche Frau schließlich die rassistischen Anfeindungen der Rechtsextremisten gegen die Familie nicht mehr ertragen konnte. Das drückt er in vorliegenden Worten aus: „Ich kann Birgit wirklich nicht verübeln, dass sie diesen Weg irgendwann nicht mehr mitgehen wollte. Unsere Ehe hielt der Belastung nicht stand und zerbrach“ (I. Alberto, 2014, S. 228). Eine Ausnahme ist jedoch Karamba Diaby, der im Werk *Mit Karamba in den Bundestag* nur von den interkulturellen Vorteilen seines Lebens mit Ute, seiner deutschen Frau, erzählt wie hier erwähnt: „Meine Frau, die nie viel gekocht hatte, bevor sie mich kennenlernte, liebt es mittlerweile, für Hunderte von Gästen große Mahlzeiten zuzubereiten“ (K. Diaby, 2016, S. 84).

Im Werk *Hörst du mich leise weinen?* zeigt die Autorin durch die Erlebnisse von A. Ngoni in Deutschland, dass die Frau eines Deutschen eher mit Problemen im Haushalt konfrontiert wird. Die Tatsache, dass manche Männer ihre afrikanischen Frauen aus Familienschwierigkeiten herausgeholt haben und ihnen ein besseres soziales Leben in Deutschland angeboten haben, könnte eine Erklärung für die Probleme dieser Frauen sein. Für diese deutschen Männer sollte vielleicht eine solche Frau, die man aus dem Elend gerettet hat, sich ihres ganzen Lebens unterwerfen und vor allem nicht von Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau träumen. Die afrikanische Frau, die sich in einer solchen Situation befindet, sollte deshalb die

Fähigkeiten und Qualifikationen besitzen oder erwerben, um sich an das westliche ökonomische Leben anzupassen. Das bedeutet, dass sie dazu fähig sein sollte, einen anständigen Beruf auszuüben, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, denn die finanzielle Unabhängigkeit vom deutschen Mann ist der Schlüssel für ein erfülltes Leben auf dem deutschen Boden. Das könnte erklären, warum Alisha, die sich am Anfang vor allem und immer wieder freute, einen Mann und liebevolle gesunde Kinder zu haben, auf die Dauer einen Beruf erlernen möchte, um Abwechslung im Leben zu genießen und eigenes Geld zu erhalten. Sie sagt: „So dachte ich, dass es sinnvoll wäre, wenn ich eine Ausbildung zur Heilpraktikerin machte. Ich meldete mich im Herbst 1996 in einer Schule für Naturheilverfahren in Dortmund an. Die Ausbildung sollte drei Jahre dauern (O. Ngonyani, 2017, S. 308).

Eine kenianische Autorin, Miriam Kwalanda, hat eine ähnliche Erfahrung mit einem deutschen Mann erlebt. In ihrem autobiographischen Roman *Die Farbe meines Gesichts* berichtet sie über ihren Lebensweg von Kenia nach Deutschland. Wegen der vielfältigen und vielseitigen Schwierigkeiten im Familienleben, prostituierte sie sich in Luxus Hotels für Sextouristen in der kenianischen Hafenstadt Mombasa, bis sie einen deutschen Touristen namens Heinz traf, der ihr einen Heiratsantrag anstellte und sie nach Deutschland einlud. Vor Freude äußert sich Miriam in folgenden Worten: „Ich hatte erreicht, was ich mir immer gewünscht hatte: Ich war auf dem Weg nach Europa, ein weißer Mann wollte mich heiraten. Mein Traum, der Traum vieler afrikanischer Mädchen, war in Erfüllung gegangen“ (M. Kwalanda, 1999, S. 17). Das schöne und traumvolle Leben, das sie sich voller Begeisterung in Deutschland vorstellte, widerspielgelte aber die Realität überhaupt nicht, denn sie wird nicht von ihrem deutschen Mann als gleichberechtigte Frau behandelt, sondern als minderwertige Person. Einmal beschimpfte er seine Frau in den folgenden Worten, als sie ihn bat, ihr bei der Hausarbeit zu helfen: „Geh weg und mach die Tür zu, sonst schlage ich dich!“ (M. Kwalanda, 1999, S. 286).

Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seiner Frau versuchte Heinz ihre Kontakte nach außen zu kontrollieren, denn er wollte nicht, dass sie das Verhalten der deutschen Frauen nachahmt. Deshalb meint die Autorin: „Viele Sextouristen wollen bloß eine Arbeiterin und Nutte. Ich verstand langsam, warum die europäischen Männer nach Kenia oder in andere Länder fahren, um sich dort Frauen zu suchen. Weil sie mit den eigenen Frauen nicht zurechtkommen (M. Kwalanda, 1999, S. 287). Insofern hat die afrikanische Frau keine Würde in den Augen der Europäer, wenn sie diese aus ihren Heimatländern herausgeholt haben. Ihr Verhalten der afrikanischen Frau gegenüber scheint Folgendes auszudrücken: „Ich habe dich aus einem armen Land geholt. Du kannst froh sein. Du bist meine Frau, meine Sklavin, meine Geliebte, meine Putzfrau, mein alles“ (M. Kwalanda, 1999, S. 288).

Im Grunde genommen rechnen die deutschen Männer mit der Anpassungsfähigkeit der afrikanischen Frauen nicht, die hingegen modern und emanzipiert wie die europäischen Frauen werden möchten und vor allem nicht als Hausfrauen betrachtet werden. Deshalb sucht Alisha einen Ausweg, wenn sie Folgendes behauptet: „Meine Sehnsucht, mehr mit meinem Leben anzufangen als nur Hausarbeit zu erledigen und Kinder groß zu ziehen, so wertvoll diese Aufgaben auch sind, machte sich immer wieder bemerkbar“ (O. Ngonyani, 2017, S. 308). Um sich dem ökonomischen und sozialen Leben der abendländischen Gesellschaft anzupassen, muss die afrikanische Frau aber manchmal schwierige Entscheidungen treffen.

3.2. Die Entscheidung für ein selbstständiges Leben in Deutschland

Es steht fest, dass manche Europäer, die eine Frau aus Afrika abholen, nicht wünschen, dass diese sich an den westlichen Lebensgewohnheiten völlig anpasst, um eine unterwürfige afrikanische Frau zu haben. Für solche Männer wie Achim und Heinz kommt überhaupt nicht in Frage, eine afrikanische Frau bei sich zu haben, die sich völlig wie eine deutsche Frau verhält. Die afrikanische Frau erwartet dagegen, dass ihr europäischer Mann dasselbe tut, was andere Europäer mit ihren europäischen Frauen machen. So drückt Miriam, die Hauptfigur des autobiographischen Romans *Die Farbe meines Gesichts*, ihre Enttäuschung

aus, als sie schwanger war: „Ich erwartete von meinem Mann alles, was ich gelesen oder im Fernsehen gesehen hatte, vor allem Zärtlichkeit. [...] Heinz lebte schon lange in Deutschland und musste wissen, dass ein Mann die Schwangerschaft seiner Frau liebevoll begleitet“ (M. Kwalanda, 1999, S. 289-290). Wenn aber dauernde Missverständnisse und Spannungen im ehelichen Leben bestehen, muss sich die Frau für ein selbstständiges Leben entscheiden.

Alisha, die mit der Beziehung zu ihrem Mann unzufrieden ist, möchte gern zur Abwechslung einen Beruf erlernen, denn die Besorgung der Kinder und des Mannes sowie die Hausarbeiten werden im Laufe der Zeit als eine Last empfunden. In ihren tiefen Gefühlen möchte sie selbstständig werden und sich sogar von ihrem Mann trennen, weil die beiden Eheleute miteinander nicht mehr gut auskommen. Diese Situation führt zuerst zu der Tatsache, dass das Paar noch im selben Bett schläft aber keine Liebesbeziehung miteinander hat. Alisha wagt aber noch nicht, den entscheidenden Schritt zu machen, wie hier erklärt: „Ich fühlte mich in der Beziehung zu ihm gefangen. Oft schmiedete ich heimlich Pläne, meine sechs Kinder zu nehmen und einfach abzuhaufen. Aber wohin sollte ich gehen? Was sollte ich tun?“ (O. Ngonyani, 2017, S. 301). Eines Tages fasste sie schweren Herzens den Entschluss, den Kindern und ihrem Mann Achim, die Trennung offen zu kündigen: „Ich habe euch etwas Wichtiges mitzuteilen. [...] Mama wird sich in diesem Jahr von Papa trennen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 315). Nach dem Schock, den sie bei dem Mann und bei den Kindern verursacht, versucht sie, eine Erklärung für die baldige Trennung zu geben: „Ich erklärte ihnen zum besseren Verständnis, dass Achim und ich uns auseinandergeliebt hatten, dass es keine gemeinsame Zukunft für uns mehr gab und dass eine baldige Trennung der einzige Ausweg für uns war. Es sei eine bittere Entscheidung für mich gewesen, sagte ich, aber eine Entscheidung, die unausweichlich sei“ (O. Ngonyani, 2017, S. 315). Von nun an lebt sie zwar mit ihrem Mann im selben Haus aber in getrennten Schlafzimmern bis sie schließlich nach Hannover umzieht, um die Erfahrungen und die Erlebnisse mit ihrem Mann hinter sich zu haben, wie hier erläutert wird: „Ich wollte auch endlich weg von Siegen, weg von Achim, weg von seinen Verwandten, weg von seiner Umgebung. Ich wollte ein ganz neues Leben anfangen: nämlich *mein* Leben. Das konnte ich nur, wenn ich endlich Abstand gewinnen würde von meinem alten Leben“ (O. Ngonyani, 2017, S. 318).

Wegen der Missverständnisse und Spannungen mit ihrem Mann hat sich Miriam, die Hauptfigur des Romans *Die Farbe meines Gesichts*, ebenfalls entschieden, ein selbstständiges Leben zu führen. Sie beschließt zuerst das gemeinsame Haus zu verlassen wie hier erörtert: „Ich war bereits im siebten Monat, als ich die Nase voll hatte und beschloss, von zu Hause wegzugehen“ (M. Kwalanda, 1999, S. 291). Sie kommt aber danach in die Familienwohnung zurück mit der Hoffnung, dass ihr Mann sein Benehmen verändern wird. Nach weiteren Schwierigkeiten mit Heinz trennt sie sich endgültig von ihm. Sie erwähnt diese Trennung in den folgenden Worten: „Nach dem Tod meiner Mutter fasste ich Mut und trennte mich von meinem Mann“ (M. Kwalanda, 1999, S. 315).

Die Erfahrungen von Alisha und Miriam mit deutschen Ehemännern, die sie in ihren Heimatländern kennengelernt haben, und mit denen sie ihre Träume in Deutschland erleben wünschten, erweisen sich als enttäuschend. Zwar leben sie im Land ihrer Träume und genießen die Vorteile des westlichen Lebens, aber das Glück, das sie von einem Familienleben erwarteten, verschwand im Laufe der Zeit. Deshalb kann man die Entscheidung für ein selbstständiges Leben als wohltuend betrachten, denn die beiden Frauen fühlen sich danach erleichtert, diesen Schritt gewagt zu haben. Miriam schreibt: „Die Hauptsache ist, dass ich die Kraft zu diesem Schritt hatte und Hoffnung entwickelte auf ein Leben ohne Heinz“ (M. Kwalanda, 1999, S. 315). Alisha will ihrerseits auch ein neues Leben anfangen indem sie sagt: Mit dem Umzug nach Hannover wollte ich einen kompletten Neuanfang machen. Ich wollte die Jahre mit meinem Mann hinter mich lassen“ (O. Ngonyani, 2017, S. 319). Die afrikanischen Frauen, die sich mit Europäern einlassen mit der Hoffnung ein besseres Leben sehr weit von den Schwierigkeiten in der Heimat zu führen, sollen neben der Anpassung an das westliche Leben und die Entscheidung für ein selbstständiges Leben eine bedeutende

Charakterstärke zeigen, um sich in einem europäischen Land wie Deutschland zurechtzufinden. Dass das Glück einer afrikanischen Frau in Deutschland nicht allein von dem Leben mit einem deutschen Mann abhängt, ist durch die folgende Aussage von Alisha bemerkbar: „Ich will kein Opfer mehr sein, ich brauche kein Mitleid, allenfalls Mitgefühl. Ich bin stolz, mein eigenes Leben zu leben, in Freiheit zu leben, in Deutschland zu leben (O. Ngonyani, 2017, S. 321).

Schluss

Autorinnen und Autoren aus schwarzafrikanischen Ländern haben durch autobiographische Werke über ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit deutschen Ehepartnern in Deutschland berichtet. Was aber die Hauptfigur des autobiographischen Romans *Hörst du mich leise weinen? betrifft*, stellt man fest, dass ihre Ehe mit einem deutschen Mann nicht von Erfolg gekrönt wurde. In der Tat träumen viele afrikanische Mädchen und Frauen von einem besseren Leben in einem europäischen Land wie Deutschland, um die Schwierigkeiten im Heimatland zu überwinden. Der Fall von Alisha Ngoni zeigt uns jedoch, dass diese Schwierigkeiten nicht unbedingt finanzieller Art sind. Die Liebesbeziehung zu einem Europäer erscheint deshalb manchmal als die erwünschte oder ersehnte Möglichkeit, um ihre Träume zu verwirklichen. Diese Studie über die Eheprobleme von afrikanischen Frauen mit deutschen Männern in Deutschland zeigt aber, dass deutsche Männer, die ihre afrikanischen Frauen nach Deutschland geholt haben, sie nicht auf Augenhöhe betrachten. Diese Frauen, manchmal ohne Qualifikationen, werden sogar von ihren deutschen Männern verhindert, sich wie emanzipierte deutsche Frauen zu verhalten. Sie werden vorwiegend die Hausarbeiten erledigen. Die größte Herausforderung für diese afrikanischen Frauen besteht insofern darin, sich für ein selbständiges Leben zu entscheiden, um ein erfülltes Leben in Deutschland zu genießen.

Bibliografie

ABDEL-SAMAD Hamed, 2018, *Integration, Ein Protokoll des Scheiterns*, München, Droemer Verlag.

ALBERTO Ibraimo, BACHMANN Daniel, 2014, *Ich wollte leben wie die Götter: Was in Deutschland aus meinen afrikanischen Träumen wurde*, Köln, Verlag Kiepenheuer und Witsch.

CHEBU Anne, 2014, *Anleitung zum Schwarz sein*, 1. Auflage, Münster, UNRAST-Verlag.

DIABY Karamba, 2016, *Mit Karamba in den Bundestag, Mein Weg vom Senegal ins deutsche Parlament*, 1. Auflage, Regensburg, Hoffmann und Campe.

MASSINGUE Eva, 2010, *Sichtbar anders – aus dem Leben afrodeutscher Kinder und Jugendlicher*, 2. Auflage, Frankfurt am Main, Brandes & Apsel Verlag.

NGONYANI Ombeni, 2017, *Hörst du mich leise weinen?, Auf der Suche nach meinem Glück in Deutschland*, Bad Nauheim, Philia Verlag.

OGUNTOYE Katharina, OPITZ May, SCHULTZ Dagmar, 2006, *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, Berlin Orlanda.

OJI Chima, 2001, *Unter die Deutschen gefallen. Erfahrungen eines Afrikaners*, 3. Auflage, München, Ullstein Taschenbuchverlag.

SOW Noah, 2008, *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*, 1. Auflage, München, C. Bertelsmann Verlag.